

# Der Raumpfleger

Sie möchten ein Start-up-Unternehmen gründen und dabei nach den Sternen greifen? Dann ist FRANK SALZGEBER vielleicht Ihr Mann.

von CHRISTOPH LÖGER

**D**EN MEISTEN VON UNS IST NICHT BEWUSST, wie viele ganz selbstverständlich im Alltag benutzte Dinge ihren Ursprung im Weltraum haben. Frank Salzgeber, Gastredner bei der diesjährigen Marcus-Preisverleihung des ÖAMTC, schon. Schließlich sorgt er als Leiter des Technologie-Transferprogramms der European Space Agency ESA dafür, dass der Strom an solchen Innovationen nicht abreißt. Warum er in seinem Job nach kreativen Verrückten anstatt trockenen Tüftlern sucht, erklärt er uns bei einer Tasse Cappuccino.

— Herr Salzgeber, viele kennen von früher noch den „Weltraum-Kugelschreiber“, der auch unter Wasser funktioniert. Wo benützen wir denn heute tagtäglich Technik aus dem All?

FRANK SALZGEBER: Die Lösung liegt oft in der Eleganz der Einfachheit. Die Russen haben da oben damals einen Bleistift verwendet, der konnte den Trick auch. Heute gibt es drei Speerspitzen: Navigation, Telekommunikation, Erdbeobachtung. Für eine Autoroute braucht es Satelliten-Signale. Wenn Sie in Wien eine US-Sportveranstaltung live verfolgen wollen – Satellit. Wenn die Bergrettung kein Handynetz hat – Satellit. Ebenso beim Checken des Wetterberichts von morgen. All das wäre ohne Raumfahrt-Technologie nicht möglich.

— Ihr Job ist es, Forschung vom Himmel auf die Erde zu holen. Wie wird dieser Technologie-Transfer unsere Mobilität verändern?

Was wir tun, ist selten der Schlüssel, aber oft die Initialzündung. Das Mondfahrzeug von Apollo 15 war 1971 schon elektrisch, gab ja keine Steckdosen da oben. (lacht) Zukunft zu verstehen, heißt, in die Vergangenheit zu schauen. Ich habe versucht, meinen Kindern autonomes Fahren zu erklären. Ihre Antwort: „Super, dann brauch ich keinen Führerschein mehr zu machen.“ Der war für mich und meine Generation aber wichtig, vor allem auf dem Land, im Allgäu, wo ich herkomme. Er hat nämlich Freiheit bedeutet! Ohne Mofa oder Auto hast du dort ja keine Freundin bekommen (lacht). Im Ernst: Die größte Änderung in unserer Mobilität wird zwischen Stadt und Land passieren. Wer heute 85 Jahre alt ist, entlegen wohnt und vielleicht nicht mehr gut Auto fahren oder sich ständig ein Taxi leisten kann, hat

schon jetzt mitunter Probleme, Einkäufe zu erledigen oder am Gesellschaftsleben teilzunehmen. Ein künftiges autonomes Mobilitätssystem wird aber genau das wieder ermöglichen. Man braucht sich aktuell nur anzusehen, wie die E-Bikes eine komplette Generation älterer Menschen plötzlich wieder mobil gemacht haben.

— Ist das Thema Elektromobilität in Ihren Augen der Weisheit letzter Schluss?

Ich denke, dass das eine Zwischenlösung ist, die in Richtung Wasserstoff geht. Ein Lkw der Spedition XY, der elektrisch von Wiener Neustadt nach Istanbul muss, ist zu teuer. Meine Fiktion, und die mag absolut falsch sein: Wir werden sowas wie ein Modul im Fünfliter-Kanister-Format haben. Da ist eine standardisierte Brennstoffzelle samt Speicher drinnen, und die klickt man beim Auto an der Tankstelle einfach rein und raus wie AA-Batterien von der Supermarkt-Kassa.

— Bei Ihren Geschäftspartnern suchen Sie „Verrückte, keine tollen Lebensläufe“. Warum?

Spruch aus dem Allgäu: „Scheiß dir nix, dann fehlt dir nix.“ Um Träume zu verwirklichen, muss einer den Hang haben zu ignorieren und stur zu sein. Mechanische Systeme etwa brauchen Reibung. Wenn in einem Unternehmen keine Reibung da ist, läuft etwas ganz verkehrt. Nur wenn Reibung spürbar ist, geht was weiter. Als Kinder lernen wir jeden Tag etwas Neues, da sind wir Forscher und Entdecker. Aber je älter wir werden, umso mehr stützen wir uns auf all das, was wir schon wissen, und werden faul im Kopf. Bei großen Firmen ist das oft der Fall: je größer, desto weniger innovativ. Aber ist es schlecht, als Erwachsener kindlichen Forscherdrang zu zeigen? Nein, ganz im Gegenteil: Exakt das braucht's. In Österreich hat die ESA übrigens starke Partner, die gute Raumfahrt-Politik machen: das Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie (BMVIT) und die Forschungsförderungsgesellschaft FFG.

— Stichwort kindlich: Ist Tesla-Boss Elon Musk für Sie ein Verrückter oder ein Visionär?

(lacht) Der ist tatsächlich beides.

— Was empfinden Sie eigentlich, wenn Sie nächtens zum Mond raufschauen?

Ich glaube nicht, dass ich je in den Weltraum fliegen werde. Trotzdem sind Astronauten der Grund, warum ich die Branche gewechselt habe, von Apple zu meinem eigenen Start-up zur ESA. Mein erster Held war nämlich drei Zentimeter groß und blau – ein Lego-Astronaut. Was ich als Erwachsener spüre, wenn ich raufschau? Motivation. Und die Frage: Wer baut dort die erste Wasserstoff-Tankstelle? ■

Frank M. Salzgeber (50) ist Vater von zwölfjährigen Zwillingen-Söhnen und lebt davon, beruflich um sehr viele Ecken und ein bisschen weiter zu denken.

Mein erster Held war drei Zentimeter groß, blau und von Lego.

Frank M. Salzgeber

